

# Metapher – Narratio – Mimesis – Doxologie

Herausgegeben von  
ULRICH VOLP,  
FRIEDRICH W. HORN und  
RUBEN ZIMMERMANN

*Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament*  
356

---

**Mohr Siebeck**

Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor  
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors  
Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)  
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL) · Tobias Nicklas (Regensburg)  
J. Ross Wagner (Durham, NC)

356





# Metapher – Narratio – Mimesis – Doxologie

Begründungsformen frühchristlicher  
und antiker Ethik

Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik /  
Contexts and Norms of New Testament Ethics

Band VII

Herausgegeben von

Ulrich Volp, Friedrich W. Horn  
und Ruben Zimmermann

Mohr Siebeck

ULRICH VOLP, geboren 1971; 2001 Promotion; 2006 Habilitation; seit 2008 Professor für Kirchengeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

FRIEDRICH W. HORN, geboren 1953; 1982 Promotion; 1990 Habilitation; seit 1996 Professor für Neues Testament an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

RUBEN ZIMMERMANN, geboren 1968; 1999 Promotion; 2003 Habilitation; seit 2009 Professor für Neues Testament an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Research Associate, Faculty of Theology, University of the Free State; Bloemfontein/ South Africa.

e-ISBN PDF 978-3-16-154051-6

ISBN 978-3-16-154050-9

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

## Vorwort

Die vorliegende Publikation ist aus der Arbeit am Forschungsbereich für Ethik in Antike und Christentum (EAC) erwachsen, den die Herausgeber im Jahr 2009 gegründet haben. Diesem Zentrum gehören und gehörten auch Postdoktorandinnen, Doktorandinnen und Doktoranden aus den Bereichen des Neuen Testaments und der Alten Kirchengeschichte an, in jüngster Zeit noch erweitert durch die Privatdozentin für Altes Testament Dorothea Erbele-Küster und den systematischen Theologen und Ethiker Professor Michael Roth, der bereits zu diesem Band einen Beitrag geleistet hat. Das Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen interdisziplinären Ansatz zur Erforschung der ethischen Bildung, der literarischen und rhetorischen Konstruktionen von ethischen Normen und der diskursiven Grundlagen für Ethik im frühen Christentum zu etablieren. Es geht also um die Begründungszusammenhänge antiker Ethik, deren Parameter im Rahmen einer Reihe von Tagungen und Publikationen auch öffentlich diskutiert und weiterentwickelt wurden.<sup>1</sup> Zu den Tagungen gehören vor allem die Mainz Moral Meetings (MMM), die in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal stattfinden. Sie dienen auch der Erweiterung der Arbeit im Forschungsbereich über die theologischen Disziplingrenzen hinaus – sowohl im Bereich des antiken Christentums und seiner Umwelt (Altphilologie, Philosophie, Judaistik) als auch darüber hinaus.

In dem vorliegenden Band werden die Vorträge des zweiten Zyklus der Mainz Moral Meetings (5–8) wiedergegeben, die sich den „*Formen* frühchristlicher und antiker Ethik“ widmeten.

---

<sup>1</sup> U.a. F.W. HORN/R. ZIMMERMANN (Hgg.), *Jenseits von Indikativ und Imperativ. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics I*, WUNT 238, Tübingen 2009; J.G. VAN DER WATT/R. ZIMMERMANN mit S. LUTHER (Hgg.), *Moral Language in the New Testament. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics II*, WUNT II/296, Tübingen 2010; J.G. VAN DER WATT/R. ZIMMERMANN (Hgg.), *Rethinking the Ethics of John. „Implicit Ethics“ in the Johannine Writings*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics III, WUNT 291, Tübingen 2012; F.W. HORN/U. VOLP/R. ZIMMERMANN mit E. VERWOLD (Hgg.), *Ethische Normen des frühen Christentums: Gut – Leben – Leib – Tugend*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics IV, WUNT 313, Tübingen 2013; K. WEYER-MENKHOFF, *Die Ethik des Johannesevangeliums im sprachlichen Feld des Handelns*, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics V, WUNT II/359, Tübingen 2014.

Unter „Formen“ verstehen wir hierbei den Modus, in dem innerhalb eines Sprechaktes, in der Regel eines Textes, moralische Signifikanz erzeugt wird.<sup>2</sup> Dies ist zwar nicht unabhängig von der Sprachform (z.B. Imperativ, Erzählung), aber doch davon zu unterscheiden. Wenn Ethik die reflexive Durchdringung von Handlungen hinsichtlich ihrer leitenden Normen mit dem Ziel der Bewertung ist,<sup>3</sup> dann ist es gerade die „Reflexionsform“, die dieses Werturteil begründet. Ein simplifizierendes Beispiel soll dies erläutern: Die Behauptung „Helfen ist gut“ wird zu einem ethischen Satz, indem eine Begründung angefügt wird. Diese Begründung kann ganz unterschiedlich geleistet werden, sei es, dass auf eine vorausliegende Norm verwiesen wird (z.B. „Helfen ist gut, weil es dem Willen Gottes entspricht“; „... weil es eine Pflicht des Menschen ist“); oder sei es, dass das Werturteil im Blick auf das Handlungsziel formuliert wird (z.B. „Helfen ist gut, weil es dem Notleidenden dann besser geht“; „... weil mir dann künftig auch geholfen wird“). Mit diesen Beispielen sind zugleich die ‚klassischen‘ Formen der Ethik-Reflexion benannt. Beruht das Werturteil auf der Rückbindung an eine vorausliegende Norm, dann spricht man von einer „deontologischen Reflexionsform“, ist es auf ein zu erreichendes Ziel ausgerichtet, dann spricht man von einer „teleologischen Reflexionsform“.

Der Zyklus der MMM 5–8 hatte sich nun zur Aufgabe gesetzt, dass jenseits solcher bekannten, vielfach logisch-argumentativen Hauptmuster weitere Reflexionsformen entdeckt und in den Blick genommen werden sollten, die auf je eigene Weise moralische Signifikanz erzeugen. Um am Beispiel zu bleiben: Das Werturteil, dass Helfen gut ist, kann etwa auch durch eine Beispielgeschichte ausgedrückt und damit ‚begründet‘ werden, die davon erzählt, wie einem Menschen geholfen wurde. In der Narration liegt hierbei eine Reflexionsform *sui generis*, weshalb wir in diesem Fall von einer „narrativen Ethik“ sprechen. Während zur narrativen Ethik bereits ein Fachdiskurs besteht, haben wir mit der „metaphorischen“, „mimetischen“ und „doxologischen Ethik“ auch begrifflich Neuland betreten, sehen aber hier ethische Reflexionsformen, wie sie in frühchristlichen Texten besonders häufig anzutreffen sind. Die Hinwendung zu diesen etho-poietischen Formen kann damit einmal mehr zeigen, wie das frühe Christentum auch anregende meta-ethische Impulse in den aktuellen Ethik-Diskurs einbringen kann.

MMM 5 zur metaphorischen Ethikbegründung wurde im Januar 2012 ausgerichtet und MMM 6 zur narrativen Ethik im Juni desselben Jahres. Im Ja-

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu ausführlicher R. ZIMMERMANN, Die Logik der Liebe. Die „implizite Ethik“ paulinischer Briefe am Beispiel des 1. Korintherbriefs, BThS, Neukirchen-Vluyn 2016, Kapitel 2, 5. Das Erzeugen moralischer Signifikanz: Ethische Reflexions- und Begründungsformen (im Erscheinen).

<sup>3</sup> Vgl. zu dieser Definition R. ZIMMERMANN, Pluralistische Ethikbegründung und Normenanalyse im Horizont einer ‚impliziten Ethik‘ frühchristlicher Schriften her Schriften, in: HORN/VOLP/ZIMMERMANN, Ethische Normen (s. Anm. 1), 3–27, 3.

nuar 2013 folgte MMM 7 zur mimetischen und im November MMM 8 zur doxologischen Ethik. Die dritte Reihe der Tagessymposien wird zwischenzeitlich fortgesetzt und beschäftigt sich mit den Zeitdimensionen antiker Ethik. Auch deren Beiträge können hoffentlich bald publiziert werden.

Genauso wie der erste Band der MMM-Beiträge<sup>4</sup> versucht die vorliegende Publikation, den durchaus heterogenen Diskussionsstand zum Thema zu dokumentieren. Neben sehr weit in eine bestimmte Richtung vorangetriebenen methodischen Modellen, deren Plausibilität hier an den Quellen erprobt wird, stehen Beiträge, in denen Einzelbeobachtungen aus den antiken Schriften oder für das Thema weiterführende Theorieüberlegungen aus anderen Disziplinen vorgestellt und in die methodische Debatte eingebracht werden. Dennoch dienen alle Beiträge dem einheitlichen Ziel, den Begründungsformen christlicher Ethik auf die Spur zu kommen, die Wirksamkeit, Signifikanz und Valenzen der unterschiedlichen Formen, in denen Ethik begründet und plausibilisiert wurde, zu untersuchen und die Frage zu beantworten, was dies für unser Bild für die Ursprünge der christlichen Ethik bedeutet. Wir, die Initiatoren und Herausgeber, hoffen sehr, dass wir mit diesem Überblick über vier zentrale nichtrational strukturierte Grundformen antiker christlicher Ethik ein ausdrückliches Desiderat der im ersten Band dokumentierten vier MMMs, die sich mit Grundnormen der antiken Ethik beschäftigt hatten, in angemessener Breite und Tiefe dem Fachdiskurs zur Verfügung stellen können.

Wir danken dabei allen Vortragenden, Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre Mitwirkung an den Mainz Moral Meetings. Wir danken vor allem Jutta Nennstiel und Rachel Friedrich für ihre Unterstützung bei der Drucklegung dieses Bandes. Auch Esther Verwold, Jakobine Eisenach und Eckart David Schmidt haben sich mit vielfältigen Korrekturarbeiten um dieses Buch verdient gemacht. Ihnen allen danken wir sehr herzlich.

Mainz, im August 2015

Ulrich Volp  
Friedrich Wilhelm Horn  
Ruben Zimmermann

---

<sup>4</sup> HORN/VOLP/ZIMMERMANN, Ethische Normen (s. Anm. 1).



# Inhalt

Vorwort .....	V
Abkürzungsverzeichnis .....	XIII

## I. Metapher

*Esther Verwold*

Metaphorik als Begründungsform antiker Ethik. Einleitung .....	3
--	---

*Ruben Zimmermann*

Moralische Signifikanz durch Sprachbilder. Ein Beitrag zur „metaphorischen Ethik“ der Paulusbriefe.....	9
--	---

*Ekkehard Mühlenberg*

Johannes Chrysostomus: Ethik und Metapher .....	39
---	----

*Jens Herzer*

„Gefäße zur Ehre und zur Unehre“ (2Tim 2,20). Metaphorische Sprache und Ethik in den Pastoralbriefen – eine Skizze.....	49
---	----

*Christoph Gregor Müller*

Von Gesinnungshüften (1Petr 1,13) und geistlichen Opfern (1Petr 2,5). Zur paränetischen Valenz metaphorischer Rede im Ersten Petrusbrief .....	71
---	----

## II. Narratio

*Ruben Zimmermann*

Narratio als Begründungsform der Ethik – ‚Narrative Ethik‘ in Philosophie, Literaturwissenschaft und Theologie .....	91
---	----

*Karen Joisten*

Narrative Ethik. Lesarten, Dimensionen, Anwendungen .....	105
---	-----

*Michael Roth*

Narrative Ethik. Überlegungen zu einer lebensnahen Disziplin ..... 123

*Sönke Finnern*

Narrative Ethik und Narratologie.

Methoden zur ethischen Analyse und Kritik von Erzählungen ..... 141

*Paul-Gerhard Klumbies*

Die ätiologisch-narrative Begründung geltender Normen

in Mk 2,1–3,6 ..... 169

### III. Mimesis

*Blossom Stefaniw*

Mimetic Ethics. Introduction ..... 191

*Friedrich W. Horn*

Mimetische Ethik im Neuen Testament ..... 195

*Cornelis Bennema*

Mimetic Ethics in the Gospel of John ..... 205

*Eve-Marie Becker*

Mimetische Ethik im Philipperbrief.

Zu Form und Funktion paulinischer *exempla* ..... 219

*Blossom Stefaniw*

A Disciplined Mind in an Orderly World.

Mimesis in Late Antique Ethical Regimes ..... 235

*Ron Naiweld*

Mastering the Disciple.

Mimesis in the Master – Disciple Relationships of Rabbinic

Literature ..... 257

*István Czachesz*

From Mirror Neurons to Morality.

Cognitive and Evolutionary Foundations of Early Christian Ethics ..... 271

## IV. Doxologie

*Friedrich W. Horn*

Doxologie als Begründungsform antiker Ethik. Eine Einführung ..... 291

*Klaas Huizing*

Viel Lob, viel Ehr. Karte und Gebiet einer doxologischen Ethik ..... 295

*Alexandra Grund*„Aus der Asche erhöht er den Armen, um ihn unter die Edlen  
zu setzen.“ (1Sam 2,8).

Ethische Implikationen des Psalms der Hanna ..... 339

*Sotirios Despotis*

Doxologische Ethik im 1. Timotheusbrief – eine orthodoxe

Perspektive ..... 355

*Eckart David Schmidt*

Dienen zu Gottes Ehre. Die Doxologien im 1. Petrusbrief

und ihr Beitrag zu einer ‚doxologischen Ethik‘ ..... 375

*Ansgar Franz*

Aufstehen, Auferstehung, Aufstand.

Der Morgenhymnus des Ambrosius von Mailand

als Beispiel doxologischer Ethik ..... 403

*Ulrich Volp*

Der nachkonstantinische Gottesdienst als „Vermahnung zur Tugend“.

Überlegungen zur ‚Ethik‘ antiker liturgischer Quellen ..... 421

Autorenverzeichnis ..... 441

Stellenregister ..... 445

Sach- und Personenregister ..... 449



## Abkürzungsverzeichnis

Die innerhalb des Bandes verwendeten Abkürzungen für Schriftenreihen und Zeitschriften orientieren sich an Siegfried M. Schwertner, IATG<sup>3</sup> – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete.

Die Abkürzungen für biblische Bücher und antike Schriftsteller und Schriften erfolgt nach dem Abkürzungsverzeichnis der 4. Aufl. der RGG (vgl. Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG<sup>4</sup>, hg. v. der Redaktion der RGG<sup>4</sup>, UTB 2868, Tübingen 2007). Darüber hinaus wurden folgende Abkürzungen verwendet:

Arist.mem.	Aristoteles, De memoria
Arist.rhet.	Aristoteles, Rhetorica
Athenag.suppl.	Athenagoras, Legatio sive supplicatio pro Christianis
Chrys.catech.	Ioannes Chrysostomus, In catechumenos
Cic.ep.fam.	Cicero, Epistulae ad familiares
Cic.ep.Quint.	Cicero, Epistulae ad Quintum fratrem
Cic.inv.	Cicero, De inventione
Clem.Al.paed.	Clemens von Alexandria, Paedagogus
Clem.Al.protr.	Clemens von Alexandria, Protrepticus
Clem.Al.quis div.salv.	Clemens von Alexandria, Quis dives salvetur
Clem.Al.strom.	Clemens von Alexandria, Stromateis
CorpHerm	Corpus Hermeticum
Cyr.Hier.procatech.	Cyrell von Jerusalem, Procatechesis
Dion.Hal.ant.	Dionysius von Halicarnassus, Antiquitates Romanae
Epict.diss.	Epictetus, Dissertationes
Greg.Nyss.bapt.Chr.	Gregor von Nyssa, In baptismum Christi oratio
Greg.Nyss.Moys.	Gregor von Nyssa, Vita Moysis
Hier.comm.Tit.	Hieronymus, Commentarii in epistolam ad Titum
Hierokles carm.aur.	Hierokles von Alexandria, Commentarius in aurea carmina
Isocr.or.	Isocrates, Orationes
Liv.praef.	Livius, Praefatio
Luc.im.	Lucianus, Imagines
Luc.mort.Per.	Lucianus, De morte Peregrine
Luc.Tim.	Lucianus, Timon
M.Ant.	M. Antonius, Ad seipsum
M.Aur.	Mark Aurel
Mac.apocrit.	Macarius Magnes, Apocriticus
Max.Tyr.	Maximus von Tyros, Dissertationes
Men.dys.	Menander, Dyscolus
Meth.conv.	Methodius, Convivium decem virginum
Or.comm.Io.	Origenes, Commentarius in Ioannem

P.Monts.Roca inv.	Papyrus Montserrat Roca (Barcelona Papyrus)
Plato leg.	Plato, Leges
Plautus most.	Plautus, Mostellaria
Plin.nat.hist.	Plinius, Historia naturalis
Plut.Cor.	Plutarch, Coriolanus
Plut.mor.	Plutarch, Moralia
Plut.Sol.	Plutarch, Solon
Quint.inst.	Quintilian, Institutio oratoria
Rhet. ad Her.	Rhetorica ad Herennium
Sen.benef.	Seneca, De beneficiis
Sen.vit.	Seneca, De vita beata
S.Emp.adv.math.	Sextus Empiricus, Adversus mathematicos
Tac.ann.	Tacitus, Annalen
Terenz Eun.	Terenz, Eunuchus
Tert.paenit.	Tertullian, De paenitentia
Tert.pud.	Tertullian, De pudicitia

## I. Metapher



# Metaphorik als Begründungsform antiker Ethik

## Einleitung

*Esther Verwold*

Die „metaphorische Ethik“ stellt die Begründungsform antiker Ethik dar, die in den folgenden Beiträgen<sup>1</sup> in den Blick genommen wird. Das Bedeutungsspektrum der Zusammensetzung von „Metaphorik“ und „Ethik“ zu einer „metaphorischen Ethik“ wird durch das Forschungsinteresse des Gesamtprojekts deutlich: Nach der Beschäftigung mit den ethischen Normen Gut, Leben, Leib und Tugend<sup>2</sup> wurde das Anliegen formuliert, nun auf Formen ethischer Reflexionen zu blicken. Woher und wie kann Ethik konstruiert werden, wie entsteht und begründet sich Ethik? Das Ziel des Abschnitts mit dem Titel „metaphorische Ethik“ ist es, den Einsatz und die Wirkung von Metaphorik sowie ihre möglichen Funktionen und Fähigkeiten in antiken Texten und Predigten so weit wie möglich aufzudecken und zu hinterfragen. Jeder der folgenden Beiträge thematisiert sodann, inwiefern der Metapher das Potenzial zur Konstruktion von Ethik innewohnt. Mit der Konstituierung dieser Fähigkeit kann die Metapher schließlich als Begründungsform ethischer Reflexionen herangezogen werden.

Wenn die Forschung Metaphorik und Ethik gemeinsam in den Blick nimmt, darf zu Beginn danach gefragt werden, (1.) was die Metapher kennzeichnet und welches Verständnis von Metaphorik dem Forschungsinteresse zugrunde gelegt werden kann. Dieser Zugang zur Metaphorik wird durch (2.) die Verhältnisbestimmung von Metaphorik und Ethik ergänzt. Schließlich wird (3.) über das Potenzial von Metaphorik als Begründungsform oder als Teil eines Begründungszusammenhanges von Ethik nachgedacht.

---

<sup>1</sup> Die Beiträge gehen auf Referate des 5. Mainz Moral Meetings am 17.01.2012 zurück.

<sup>2</sup> Siehe den Tagungsband zu den Mainz Moral Meetings 1–4: F.W. HORN/U. VOLP/R. ZIMMERMANN (Hgg.), *Ethische Normen des frühen Christentums. Gut – Leben – Leib – Tugend, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics IV*, WUNT 313, Tübingen 2013.

## 1. Metapher und Metaphorik: theologische Perspektiven

Was eine Metapher ist und was sie leisten kann, wird im Folgenden zwangsläufig auf das genannte Forschungsanliegen eingegrenzt und kann auch selbst dann nicht in der ihr eigentlich immanenten Komplexität aufgegriffen werden. Der Umgang mit Metaphorik in der Theologie profitiert wesentlich von anderen Disziplinen und von dem Austausch mit ihnen. Bedeutsame Einflüsse entspringen aus der Philosophie, der Literaturwissenschaft, der Linguistik sowie der Psychologie, um nur einige zu nennen. Mit dieser Vielfalt wird deutlich, dass die Metaphorik nicht nur die rein sprachbezogene Forschung betrifft, sondern ebenso menschliches Handeln und Verhalten einschließt. Die Anfänge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Metapher gehen auf Aristoteles in seinen Werken *Poetik*<sup>3</sup> und *Rhetorik*<sup>4</sup> zurück, in denen ältere Werke wie die homerischen Epen oft als Beispiel dienen. Als uneigentliche Rede ordnet Quintilian sie später den Tropen der Rhetorik zu. Er bezeichnet die Metapher als eine *translatio*<sup>5</sup>, bei der ein Nomen oder Verb übertragen wird von der eigentlichen Stelle auf eine (andere), an der entweder die eigentliche Bedeutung fehlt oder das Übertragene (die Metapher) besser als das Eigentliche ist.<sup>6</sup>

Ein intensives Forschungsinteresse an der Metapher bringt die linguistische Forschung des 19. Jahrhunderts hervor, deren Disziplin der Semantik sie zugeordnet wird.<sup>7</sup> Ricœur, Jüngel, Weinrich und jüngst Zimmermann prägen den theologischen Umgang mit der Metapher in religiösen Texten seit den 1960er Jahren.<sup>8</sup> Die Metapher erfährt seitdem für die religiöse Sprache eine

---

<sup>3</sup> In der *Poetik* definiert Aristoteles die Metapher z.B. folgendermaßen: Die Metapher ist denn die Übertragung eines fremden Nomens, entweder von der Gattung auf eine Art oder von der Art auf die Gattung oder von der Art auf eine Art oder gemäß der Analogie (*μεταφορά δέ ἐστὶν ὀνόματος ἀλλοτρίου ἐπιφορά ἢ ἀπὸ τοῦ γένους ἐπὶ εἶδος ἢ ἀπὸ τοῦ εἶδους ἐπὶ τὸ γένος ἢ ἀπὸ τοῦ εἶδους ἐπὶ εἶδος ἢ κατὰ τὸ ἀνάλογον*). *Arist.po.* 21, 1457b 6–9.

<sup>4</sup> *Arist.rhet.* III 2–11, 1404b 1–1413b 2. In zehn von zwölf Kapiteln zu den Stilmitteln rekurriert Aristoteles im dritten Buch der *Rhetorik* wiederholt auf die Metapher. In seiner Bezugsetzung des Vergleichs zur Metapher bezeichnet er Letztere als einen abgekürzten Vergleich, der ohne Vergleichspartikel auskommt, *Arist.rhet.* III 4, 1406b 20–22. Weiterhin führt Aristoteles in seiner *Rhetorik* aus, dass die Metapher zu den hoch geschätzten (*εὐδοκιμέω*) Formulierungen gehöre, insbesondere, da sie am ehesten einen Lernprozess (*μάθησις*) bewirke (*ἢ δὲ μεταφορὰ ποιεῖ τοῦτο [gemeint ist das zuvor genannte ποιεῖ ἡμῖν μάθησιν] μάλιστα*). *Arist.rhet.* III 10, 1410b 5–12.

<sup>5</sup> *Quint.inst.* VIII 6,4.

<sup>6</sup> *Transfertur ergo nomen aut verbum ex eo loco, in quo proprium est, in eum, in quo aut proprium deest aut translatum proprio melius est.* *Quint.inst.* VIII 6,5.

<sup>7</sup> Vgl. H. MEIER, *Die Metapher. Versuch einer zusammenfassenden Betrachtung ihrer linguistischen Merkmale*, Winterthur 1963, 18.

<sup>8</sup> Auch auf die Phänomenologie bezogene Einflüsse Blumenbergs und ihre Aufarbeitung durch Stoellger sind hier zu nennen, vgl. PH. STOELLGER, *Metapher und Lebenswelt. Hans Blumenbergs Metaphorologie als Lebenswelthermeneutik und ihr religionsphänomenologischer Horizont*, HUTH 39, Tübingen 2000.

deutliche Aufwertung und erweist sich als wertvoll, wenn religiöse Identifikation stattfindet. Die Rede und der Text sind gemäß poststrukturalistischer Ansätze nicht mehr vornehmlich dem Autor verhaftet, sondern sie erreichen durch die Metapher vor allem die je individuelle Wirklichkeit des Hörenden und Lesenden, insofern die Metapher auf die Lebenswelt ausgerichtet ist. So zeichnet es auch religiöse Sprache aus, nach Ricœur und Jüngel, „wenn sie, ohne am Wirklichen vorbeizureden, über es hinausgeht. Über das Wirkliche hinausgehend geht sie auf die Wirklichkeit ein“<sup>9</sup> und „spricht dem Wirklichen bestimmte Möglichkeiten als zum Sein des Wirklichen gehörend zu“<sup>10</sup>. Diese Möglichkeiten der Wirklichkeitsbezogenheit entstehen ebenso in der Metaphorik durch ihre Polyvalenz, bedingt durch ihre Bedeutungs- und Bildfelder. Der oftmals weite Interpretationshorizont einer Metapher in theologischen Texten nützt sowohl der Identifikation mit dem Text, (seltener) mit dem Autor, mit den weiteren Adressaten und Rezipienten, mit dem eigenen Selbst und der eigenen Wirklichkeitswahrnehmung als auch der Konstruktion von individueller sowie gemeinschaftlicher Religiosität und Glauben, die im Moment des Hörens und Lesens evoziert werden können.

## 2. Verhältnisbestimmung von Metaphorik und Ethik

In der Auseinandersetzung mit der Metapher als Begründungsform von Ethik liegt ebenso die Frage nach einem Verständnis von Ethik nahe. In den folgenden Beiträgen wird mit *der Ethik* unterschiedlich umgegangen. So konzentriert sich beispielweise Zimmermann auf sein Modell der impliziten Ethik, andernorts wird die Bedeutung von Ethik aufgezeigt oder auch, ausgehend von der Metaphorik im Text, ein allgegenwärtiges Verständnis von Ethik vorausgesetzt. Sinnvoll erscheint es, zunächst einen möglichst allgemeinen Zugang zu wählen, in dem die gesamten folgenden Ausarbeitungen Raum finden, und eine breite Definition von Ethik voranzustellen: Ethik kann als eine Reflexion über menschliches Handeln und Verhalten verstanden werden, die oft auch eine Reflexion über Einstellungen in sich trägt oder provoziert, und sich stets auf individuelle oder kollektive Lebenszusammenhänge bezieht. Die Voraussetzung einer Ethik bildet das Ethos, das sich in der Lebenspraxis und -welt wiederfindet und durch die Ethik angesprochen und reflektiert wird. Um den vertextlichten Reflexionen über das Ethos, also der textimmanenten Ethik näherzukommen, entwerfen die Autoren der folgenden Beiträge ihre jeweils eigene Metaethik in Form *ihrer* metaphorischen Ethik.

---

<sup>9</sup> P. RICŒUR/E. JÜNGEL, *Metaphorische Wahrheit. Erwägungen zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie*, in: E. Jüngel (Hg.), *Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch. Theologische Erörterungen*, *BevTh* 88, München 1980, 103 (Nachdruck aus RICŒUR/JÜNGEL, *Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache*, München 1974, 71–122).

<sup>10</sup> Ebd.

Metaphorik kann auf verschiedene Weise in ethische Reflexionen eingebunden sein. Bedingt durch die Polyvalenz der Metapher kann sie unterschiedliche Funktionen in ethischen Reflexionen einnehmen. So kann z.B. die heuristische Valenz von der paränetischen Valenz unterschieden werden.<sup>11</sup> Erstere Valenz ist hinsichtlich der Ethik insofern relevant, als sie neue Zugänge zur Wirklichkeit evoziert und ein Verstehen der lebensbezogenen Wirklichkeit unterstützen kann. Möglicherweise kann eine Metapher also zu einer besseren Erschließbarkeit der angesprochenen Bereiche der Ethik führen und die Relevanz für das eigene Leben verdeutlichen. Die paränetische Valenz weiterhin kann zum einen durch den bildspendenden Bereich hervortreten, zum anderen durch den bildempfangenden Kontext bestimmt werden. Beide Möglichkeiten werden beispielsweise in der 39. Matthäushomilie des Johannes Chrysostomus sichtbar, wenn der Kirchenvater sagt: „Lasst uns nicht nachlassen in den Läufen für die Tugend“<sup>12</sup>. Sowohl der athletische Lauf (bildspendender Bereich), der einen Appell an ein diszipliniertes Verhalten darstellt und Zielgerichtetheit einschließt, als auch der Imperativ in der 1. Person Plural, der zum Handeln auffordert und an ein Ethos anschließt, das zum Positiven verändert werden soll (bildempfangender Bereich), verdeutlichen eine ermahnende, paränetische Valenz der Metapher. Die Metapher birgt also das Potenzial in sich, allein durch sich selbst auf ein Ethos zu wirken:

„Gerade weil die metaphorische Prädikation meist nicht ohne weiteres Sinn macht wie nichtmetaphorische Prädikationen, aktualisieren wir auf der Suche nach Sinn nicht nur die lexikalischen Bedeutungen des Ausdrucks, sondern auch einen diffusen, daher suggestiven Komplex von impliziten Vorstellungen, Ansichten, Wertungen und affektiven Beziehungen. Metaphern setzen Gefühle frei, sie lassen daher den Bildempfänger unter der Perspektive des Bildspenders ‚erleben‘“,<sup>13</sup>

womit eine Übertragung auf menschliche Handlungen, Verhalten und Einstellungen und somit auf das gelebte Ethos als ein nächster Schritt oft nicht weit entfernt liegt. Eine Applikation des Rezipienten auf seine eigene Lebenswelt ist gegeben und kann wiederum als Grundlage einer Reflexion über das Ethos – also für Ethik – dienen.

---

<sup>11</sup> CHR.G. MÜLLER, Gottes Pflanzung – Gottes Bau – Gottes Tempel. Die metaphorische Dimension paulinischer Gemeindeftheologie in I Kor 3,5–17, FuSt 5, Frankfurt 1995, 59–63.

<sup>12</sup> μή ναρκῶμεν πρὸς τοὺς ὑπὲρ τῆς ἀρετῆς δρόμους Chrys.hom. 39 in Mt 12,1–8 (CPG 4424); PG 57,438,46f.)

<sup>13</sup> G. KURZ, Metapher, Allegorie, Symbol, Göttingen <sup>6</sup>2009, 24.

### 3. Metaphorik als Begründungsform und in Begründungszusammenhängen von Ethik

Dadurch, dass eine Metapher ihre größte Wirksamkeit entfaltet, sofern sie die Lebenswirklichkeit berührt, dürfte demnach eine ebenso große Wirksamkeit entstehen, wenn sie auf ein Ethos bezogen wird. Diese Eigenschaft prädestiniert die Metapher dazu, in Form der metaphorischen Ethik einen Begründungszusammenhang innerhalb einer Ethik zu konstituieren oder auch als Begründungsform von Ethik zu fungieren. Damit ist zweierlei gesagt. Zum einen kann die Metapher als Begründungsform, wie oben angeführt, einen sprachlich explizierten Indikativ oder Imperativ ersetzen, der zu einem erwünschten Verhalten führen soll, das etwa dem ethischen Ziel *Disziplin* entspricht. Aus den Assoziationen, die durch die Metaphorik entstehen, geht folglich hervor, welche Ethik angestrebt werden soll. Diese Assoziationen entstehen nicht ausschließlich aus dem bildspendenden Wort, sondern ergeben sich ebenfalls aus dem Satzgefüge, in das es gesetzt ist. Durch diese Art von Metaphorik wird der Geltungsbereich der Ethik allein durch die Metapher bestimmt. Zum anderen kann die Metapher eine unterstützende Funktion in einer Ethik einnehmen, die auch ohne Einsatz der Metaphorik als Ethik zu verstehen wäre. Die Metapher dient dann möglicherweise lediglich als Plausibilisierung der ethischen Reflexionen. Dies habe ich oben als einen Begründungszusammenhang bezeichnet. Zum Zweck der Verständlichkeit verwende ich hier ein sehr enges Begriffsverständnis, über das die folgenden Beiträge zum Teil deutlich hinausweisen. Die besonderen Eigenschaften der Metapher können sowohl als Begründungsform wie auch als Gegenstand eines Begründungszusammenhangs bedeutenden Einfluss auf die Rezeption ethischer Reflexionen und damit letztlich auf das Ethos ausüben. Dabei ist es von Relevanz, ob eine kühne oder kreative Metapher verwendet wird oder aber eine bekannte, konventionalisierte oder gar lexikalische Metapher. Die kühne oder kreative Metapher setzt neue sprachliche Impulse, sie wird in ihren Assoziationen lediglich mit der vertrauten Lebenswelt in Einklang gebracht. Die bekannte, konventionalisierte oder lexikalische Metapher ist bereits in anderen Kontexten mit bestimmten Inhalten verknüpft und wirkt dadurch vornehmlich, indem frühere Inhalte in einen neuen Kontext gesetzt werden. Sie kann dann eine Intertextualität entstehen lassen, oder aber sie büßt an Wirksamkeit ein, da ihr Esprit längst verpufft ist und somit ihr metaphorisches Moment ins Leere läuft. Je größer das metaphorische Moment, desto stärker findet eine Auseinandersetzung mit dem Gegenstand statt und desto ausgeprägter ist das Identifikationspotenzial mit der Ethik. Metaphorik kann als Begründungsform von Ethik verstanden werden. Ihr kann in ethischen Begründungszusammenhängen eine wegweisende Funktion innewohnen, wobei ihr Wirkpotenzial kontext- und rezipientenabhängig ist.



# Moralische Signifikanz durch Sprachbilder

## Ein Beitrag zur „metaphorischen Ethik“ der Paulusbriefe

*Ruben Zimmermann*

Wie wirksam Metaphern bei der Begründung von Ethik sein können, hat die neutestamentliche Wissenschaft vor allem durch das „Indikativ-Imperativ-Modell“<sup>1</sup> von Bultmann gelernt. „Denn um Metaphern handelt es sich bei diesen Begriffen in der Tat“.<sup>2</sup> Bis in die jüngste Zeit hinein wird es herangezogen, um als Begründungsfigur paulinische Ethik zu erklären.<sup>3</sup> Was macht es so attraktiv?

Es kann wohl kaum die analytische Präzision sein, denn die Komplexität ganzer Briefe oder die Argumentationsstruktur einzelner Textpassagen lässt sich nicht mit diesem relativ simplen Schema einfangen. Es kann auch kaum die Referentialität der Aussage sein, die das Schema überzeugend sein lässt, denn hinsichtlich der Sache führt es eher in theologische Aporien<sup>4</sup>, hinsichtlich des Gegenstandes mündet es ontologisch betrachtet in den „naturalistischen Fehlschluss“. Es ist offenbar die Prägnanz des sprachlichen Ausdrucks, die Erschließungskraft und schließlich auch der kommunikative Wert, die die Indikativ-Imperativ-Metapher so beliebt machen. Mit anderen Worten: Es ist gerade auch die Metaphorik des Ausdrucks, die zum Erfolg des Schemas beigetragen hat: Komplexe Sachverhalte können in einer Metapher recht einfach zur Sprache gebracht werden. Die Metapher eröffnet Einsichten durch

---

<sup>1</sup> R. BULTMANN, Das Problem der Ethik bei Paulus, ZNW 23 (1924), 123–140 (wieder in: E. Dinkler [Hg.], Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, Tübingen 1967, 36–54).

<sup>2</sup> M. WOLTER, Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Neukirchen-Vluyn 2011, 312.

<sup>3</sup> So etwa WOLTER, Paulus (s. Anm. 2), 348, hier bezogen auf die Rechtfertigungslehre, Kapitel XII: Ethik, 310–338.

<sup>4</sup> Hier vor allem die Einwände von K. BACKHAUS, Evangelium als Lebensraum. Christologie und Ethik bei Paulus, in: U. Schnelle/Th. Söding (Hgg.), Paulinische Christologie. Exegetische Beiträge (FS H. Hübner), Göttingen 2000, 9–31; sowie U. SCHNELLE, Die Begründung und die Gestaltung der Ethik bei Paulus, in: R. Gebauer/M. Meiser (Hgg.), Die bleibende Gegenwart des Evangeliums (FS O. Merk), MThSt 76, Marburg 2003, 109–131; DERS., Paulus. Leben und Denken, Berlin/New York 2003, 629–644; D.G. HORRELL, Solidarity and Difference. A Contemporary Reading of Paul's Ethics, London/New York 2005, 10–15.

Anschaulichkeit, indem sie sich Einsichten und Erfahrungen aus bekannten Bereichen zunutze macht, um komplexe und unbekannte Bereiche zu erschließen. Sie erfüllt dabei nicht nur eine heuristische Funktion, sie kann teilweise auch Erkenntnisse herbeiführen, die ohne Metaphern gar nicht möglich gewesen wären. Die Metapher erfüllt aber nicht nur eine kognitive, sondern durch Einbeziehung der Sinne auch eine emotive und pragmatische Funktion im Kommunikationsvorgang. Sie wirbt ganzheitlich um Überzeugung. Hat sie Erfolg, kann sie sich im Sprachgebrauch von Kommunikationsteilnehmern festsetzen und auch in unterschiedlicher Weise modifiziert und verwendet werden. Diese Polyvalenz und Offenheit birgt die Chance für applikative Verwendungen und Veränderungen. Nicht immer meinen Autoren dasselbe, die eine Metapher verwenden. Dies lässt sich auch beim Indikativ-Imperativ-Modell zeigen.<sup>5</sup> Nicht immer ist die Metapher dem Gegenstand angemessen und diskursiv weiterführend. Metaphern haben auch ein Eigenleben und können sogar in Sackgassen führen. Es muss hier aber nicht der Ort sein, die Funktionsfähigkeit oder Sachgemäßheit der Indikativ-Imperativ-Metapher zu diskutieren. Ihre Wirkung muss nicht in Frage gestellt werden, auch wenn sie vielfach den neutestamentlichen Texten nicht gerecht wird und vor allem für den wissenschaftlichen (auch interdisziplinären) Ethik-Diskurs zu kurz greift.<sup>6</sup>

Ich wollte vielmehr dieses Beispiel der Forschungsgeschichte heranziehen, um einfühend auf die Chancen (sowie einige Grenzen) einer metaphorischen Ethikbegründung hinzuweisen. Im Folgenden soll diese Begründungsform nun detaillierter untersucht (1.) und an Beispielen aus den Paulusbriefen (2.) konkretisiert werden.

---

<sup>5</sup> Dies zeigt sich etwa mit einem Blick in die Forschungsgeschichte, vgl. zum Überblick R. ZIMMERMANN, *Jenseits von Indikativ und Imperativ. Entwurf einer ‚impliziten Ethik‘ des Paulus am Beispiel des 1. Korintherbriefes*, ThLZ 132 (2007), 259–284, 261–264; oder M. PARSONS, *Being Preceded Act. Indicative and Imperative in Paul’s Writings*, in: B. Rosner (Hg.), *Understanding Paul’s Ethics*, Grand Rapids 1995; J.D.G. DUNN, *The Theology of Paul the Apostle*, Grand Rapids/Cambridge (U.K.) 1998, 626–631.

<sup>6</sup> Siehe F.W. HORN/R. ZIMMERMANN (Hgg.), *Jenseits von Indikativ und Imperativ. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics I*, WUNT 238, Tübingen 2009.

## 1. „Metaphorische Ethik“ als Reflexionsform sui generis

### 1.1 Die Form der Handlungsbegründung als Erzeugung moralischer Signifikanz

Innerhalb des heuristischen Rasters einer ethischen Analyse frühchristlicher Texte, das ich das Organon der „impliziten Ethik“<sup>7</sup> nenne, spielt die Frage nach der Reflexionsform eine zentrale Rolle. Neben der Frage nach Sprachgestalt<sup>8</sup>, verwendeten Normen<sup>9</sup>, traditionsgeschichtlichen Kontexten etc. ist gerade die Art und Weise, wie moralische Signifikanz erzeugt wird, maßgeblich, um den ethischen Gehalt eines Textes wahrnehmen zu können.

Ethik als das kritische Nachdenken über Handlungsoptionen und Wertungen steht in kommunikativen Zusammenhängen. Insofern geht es darum, ethische Urteile gegenüber Gesprächspartnern oder auch sich selbst zu rechtfertigen. Bezogen auf Texte heißt das, dass ein Autor versucht, Gründe für das richtige oder bessere Tun darzulegen oder implizite oder explizite Adressaten von dem eigenen ethischen Urteil zu überzeugen. Obgleich diese rechtfertigende oder werbende Erzeugung von moralischer Signifikanz häufig Argumentationsmuster benutzt, kann sie doch nicht auf Argumentation oder gar Logik reduziert werden. Auch der Begriff „Begründung“ darf nicht in einem engen sprachphilosophischen Sinn aufgefasst werden. Dies wird an folgendem Beispiel deutlich:

Man kann „Begründen“ mit Kuhlmann als ein fünfstelliges Prädikat wie folgt beschreiben:

„Ein ethisches Subjekt A begründet die These U im Hinblick auf einen Geltungsbereich G durch das Argument Z für den Adressaten B.“<sup>10</sup>

Appliziert auf einen neutestamentlichen Text (1Kor 9) hieße das: Paulus (A) begründet seinen Unterhaltsverzicht (U) im Hinblick auf die korinthische

<sup>7</sup> Siehe ZIMMERMANN, *Jenseits von Indikativ und Imperativ* (s. Anm. 5), 274–276; R. ZIMMERMANN, *The „Implicit Ethics“ of New Testament Writings. A Draft on a New Methodology for Analysing New Testament Ethics*, *Neotest.* 43 (2009), 399–423; sowie jetzt ausführlich R. ZIMMERMANN, *Die Logik der Liebe. Die ‚Implizite Ethik‘ der Paulusbriefe am Beispiel des 1. Korintherbriefs*, Neukirchen-Vluyn 2016 (im Erscheinen).

<sup>8</sup> Vgl. dazu R. ZIMMERMANN, *Ethics in the New Testament and Language. Basic Explorations and Eph 5:21–33 as Test Case*, in: ders./J.G. van der Watt (Hgg.), *Moral Language in the New Testament. The Interrelatedness of Language and Ethics in Early Christian Writings, Contexts and Norms of New Testament Ethics II*, WUNT II/296, Tübingen 2010, 19–50.

<sup>9</sup> Vgl. dazu F.W. HORN/U. VOLP/R. ZIMMERMANN (Hgg.), unter Mitarbeit von E. Verwold, *Ethische Normen des frühen Christentums. Gut – Leben – Leib – Tugend. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics IV*, Tübingen 2013.

<sup>10</sup> Vgl. W. KUHLMANN, *Art. Begründung*, in: M. Düwell/C. Hübenal/M.H. Werner (Hgg.), *Handbuch Ethik*, Stuttgart/Weimar <sup>3</sup>2011, 319–325, 319.

Gemeinde (G) mit dem Argument der Evangeliumsverkündigung (Z) für die Empfänger seines Briefes (B).

Doch spätestens jetzt merken wir, dass die heuristisch gewonnene Klarheit trügerisch ist.

Wird der Unterhaltsverzicht ‚nur‘ mit dem Argument der Evangeliumsverkündigung begründet, oder ist nicht auch die „Freiheit“ maßgeblich? Und ist Evangeliumsverkündigung überhaupt ein „Argument“? Handelt es sich hier nicht vielmehr um eine „Norm“, die gerade nicht aus Vernunftgründen, sondern aus Zwang (ἀνάγκη, 1Kor 9,16) für das ethische Urteil maßgeblich wird? Wer das Kapitel kennt, weiß, dass die Entscheidungsfindung noch komplexer ist. Es werden noch weitere Normen wie Jesuslogion und Tora mit feinsinniger Rhetorik angeführt.<sup>11</sup> Und was ist die ethische Funktion bzw. Pragmatik des Abschnitts? Geht es Paulus ‚nur‘ darum, sein eigenes ethisches Urteil zu rechtfertigen, gewissermaßen eine Apologie seines Apostolats? Oder möchte er seine Handlungsentscheidung nicht eher als Modell für eine Sollensforderung der Adressaten nutzen, indem er sie auffordert, seinem Beispiel zu folgen (1Kor 11,1)?

Die Frage nach der Begründung der Handlung führt so mitten hinein in ein Geflecht aus Argument und Rhetorik, Norm und Pragmatik, das nicht leicht zu durchdringen ist und sich spezifischer Plausibilisierungsstrategien bedient, um einen ethischen Geltungsanspruch zu erzeugen. Es geht darum diese Plausibilisierungsstrategie zu durchdringen, die Bildungsmechanismen zu analysieren, die Wertung und Sollensforderung intersubjektiv zu kommunizieren. Die Begriffe „Begründung“ oder „Reflexionsform“ werden folglich deshalb nicht in einem engen rationalistisch-logischen Sinne verwendet.<sup>12</sup> Vielmehr verstehe ich unter der Form der Handlungsbegründung den Modus, mit dem moralische Signifikanz erzeugt wird. Dabei sind sprachliche und/oder rhetorische Mittel unverzichtbar, ebenso die Inanspruchnahme von Normen oder die Ausrichtung auf vorausliegende Wertesysteme oder zu erreichende Ziele. Allerdings ist es das spezifische Zusammenspiel unterschiedlicher Elemente,

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu meine Analyse in R. ZIMMERMANN, *Mission versus Ethics in 1 Cor 9? ‚Implicit Ethics‘ as an Aid in Analysing New Testament Texts*, HTS 68 (2012), 1–8.

<sup>12</sup> Auch innerhalb der philosophischen Ethik-Debatte finden sich eher selten Versuche, die mit den Mitteln der Logik bzw. Sprachphilosophie ethische Begründungen im Sinne logischer Schlüsse durchführen. Ein prominentes Beispiel ist G.H. VON WRIGHT, *Handlung, Norm und Intention. Untersuchungen zur deontischen Logik*, Berlin/New York 1977; vgl. neuerdings D. NUTE (Hg.), *Defeasible Deontic Logic*, Dordrecht 1997; sowie E. MORSCHER, *Normenlogik*, Wien 2011; J. Fischer möchte im Gegenüber zu rationalistischen Formen der Ethikreflexion ganz auf den Begriff der „Begründung“ verzichten und stattdessen von „Verstehen“ sprechen. Gleichwohl spricht er aber auch vom „richtigen moralischen Denken“ oder von „narrativen Gründen bzw. Begründungen“, vgl. J. FISCHER, *Verstehen statt Begründen. Warum es in der Ethik um mehr als nur um Handlungen geht*, Stuttgart 2012.

das die ethische Qualität eines Textes ausmacht. Mit dem Begriff der „moralischen Signifikanz“<sup>13</sup> wird dabei eine Einsicht der Sprach- bzw. Zeichentheorie auf die Ethik übertragen. F. de Saussure hatte zwischen dem bedeutungstragenden Zeichen (Signifikant) und der Bedeutung des Zeichens (Signifikat) unterschieden. Seit Charles S. Peirce wird ferner das Bedeutung zuschreibende Subjekt als dritte Stelle im semiotischen Dreieck eigens benannt. Im Begriff der „Erzeugung moralischer Signifikanz“ wird zum Ausdruck gebracht, dass zwischen einem Text (Signifikant) und seinem moralischen Geltungsanspruch (Signifikat) unterschieden werden kann, wobei die Redeweise der „Erzeugung von Signifikanz“ zusätzlich dem kommunikativen Vorgang Rechnung tragen will, den die Ethik als Handlungsbegründung immer schon einschließt. Dabei ist es in der Regel ein Autor, der als Subjekt dieses mit dem Text intendierten ethischen Sprechaktes erkannt werden kann. Es kann aber ebenso auch der Rezipient oder die rezipierende Gemeinschaft sein, die einem per se unethischen Text im Gebrauch (z.B. als kanonischen Text) einen moralischen Rang zuerkennt.

Es genügt eben nicht, die rhetorische Struktur eines Briefabschnitts zu erfassen oder die begrifflich verdichteten Normen wie z.B. Tora oder Freiheit zu benennen, auf die der Text verweist. Auch eine Rückbindung an bestehende Wertesysteme (z.B. der zeitgenössischen Philosophie) oder postulierte Werteordnungen in der konkreten Kommunikationsgemeinschaft (z.B. Gruppenethos) sagt noch nichts über den ethischen Begründungsweg im einzelnen Text aus. Dies alles spielt im Raster der Begründungszusammenhänge eine maßgebliche Rolle und bedarf der je eigenen Analyse. Bei der Frage nach der Reflexionsform geht es hingegen im engeren Sinn um Grundmuster ethischer Überzeugungsarbeit, die in der ethischen Fachdiskussion z.B. als „deontologische“ oder „teleologische“ Begründungsformen beschrieben wurden.<sup>14</sup> Erzeuge ich moralische Signifikanz, indem ich meine ethische Plausibilisierung an eine vorausliegende Norm binde, von der aus im Sinne einer linearen Ableitung das ethische Urteil gefunden wird (z.B. „Du sollst nicht töten“ > Abtreibung ist schlecht). Oder erzeuge ich moralische Signifikanz, indem ich ethische Geltung durch Ausrichtung auf ein Handlungsziel bzw. eine Handlungsfolge beanspruche (z.B. ein Leben mit einem schwerstbehinderten Kind

---

<sup>13</sup> Der Begriff wird m.W. erstmals von J. Fischer in die Debatte eingebracht, der ihn im Zusammenhang mit der narrativen Vergegenwärtigung von Situationen verwendet, vgl. J. FISCHER, *Ethik als rationale Begründung der Moral?*, ZEE 55 (2011), 192–204, 193 (wieder in: DERS., *Verstehen statt Begründen* [s. Anm. 12], 25–71).

<sup>14</sup> So z.B. D. BIRNBACHER, *Analytische Einführung in die Ethik*, Berlin/New York <sup>2</sup>2007, als klassifikatorisch für Kapitel 4 (Deontologische Ethik, 113–172) und Kapitel 5 (Konsequentialistische Ethik, 173–240); ebenso die Basisunterscheidung der normativen Ethiken bei M. DÜWELL/C. HÜBENTHAL/M.H. WERNER (Hgg.), *Handbuch Ethik*, Stuttgart/Weimar <sup>3</sup>2011, 61–190.

wird über die psychische und soziale Belastungsgrenze hinausgehen > Abtreibung kann gerechtfertigt sein).

Deontologische und teleologische Muster sind nur spezifische Formen, wie eine ethische Reflexion verlaufen kann. Die Formen der Erzeugung moralischer Signifikanz können ganz unterschiedlich ausfallen. In der moralphilosophischen Diskussion werden z.B. „lineare“, „kohärentische“, „deduktive“ und „induktive“ Begründungsformen unterschieden.<sup>15</sup> Darüber hinaus hat etwa A. Pieper sieben weitere ethische Begründungsmuster differenziert, wie z.B. die diskursive, dialektische, analogische Methode.<sup>16</sup> Unter „analogischer Methode“ versteht sie beispielsweise in Anknüpfung an Aristoteles das Bestimmen des moralischen Sollens durch das Finden der richtigen Mitte bzw. des rechten Maßes (*μεσότης*) zwischen zwei Extremen. Diese Mitte wird mit der moralischen Klugheit (*φρόνησις*) ermittelt, sei es als arithmetische Mitte, d.h. als ein rechnerisch feststellbarer Mittelwert zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig, z.B. Tapferkeit zwischen Feigheit und Übermut. Was in einer jeweiligen Situation allerdings tapfer ist, z.B. Angreifen oder Verteidigen, bestimmt die moralische Klugheit<sup>17</sup>; sei es als geometrische Mitte, d.h. als Bestimmung einer proportionalen Gleichheit von Verhältnissen ( $A:B=C:D > A:C=B:D$ ). Das Gerechte ist z.B. nicht arithmetisch zu bestimmen, sondern nur im Verhältnis. Wenn A und B Personen (Bäcker, Schuster) sind und C und D Sachen, so folgt: Wenn die Personen nicht gleich sind, so muss auch die gerechte Zuteilung unterschiedlich erfolgen. Es geht hier um ein Aufeinanderbeziehen von Norm und (Einzel-)Situation unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit und Verhältnismäßigkeit.<sup>18</sup>

Man erkennt an diesem Beispiel, dass die Bestimmung einer Mitte ein ganz anderes Verfahren darstellt als z.B. eine lineare Ableitung. Die Formen der Ethik-Reflexion sind jedoch noch vielfältiger. In dem zweiten Zyklus der Mainz Moral Meetings und korrespondierend in diesem Band wurden besonders auch Formen der Moralbegründung in den Blick genommen, die jenseits

---

<sup>15</sup> KUHLMANN, Art. Begründung (s. Anm. 10), 321f.; K. OTT, Moralbegründungen zur Einführung, Hamburg 2001; M. QUANTE, Einführung in die allgemeine Ethik, Darmstadt <sup>2</sup>2011, 155–158; vgl. dazu auch meinen Überblick in: R. ZIMMERMANN, Pluralistische Ethikbegründung und Normenanalyse im Horizont einer impliziten Ethik frühchristlicher Schriften, in: Horn/Volp/Zimmermann (Hgg.), Normen frühchristlicher Ethik (s. Anm. 9), 3–27, 4–11.

<sup>16</sup> Siehe zu den unterschiedlichen Methoden ethischer Begründung z.B. die Auflistung bei A. PIEPER, Einführung in die Ethik, Stuttgart <sup>6</sup>2007, 200–232.

<sup>17</sup> Vgl. Arist.e.N. II 5 (1106b–1107a): „sittliche Tüchtigkeit zielt wesentlich auf jenes Mittlere ab“ (ebd.); sowie a.a.O., III, 9 (1115a) zur Tapferkeit; vgl. PIEPER, Einführung in die Ethik (s. Anm. 16), 224–226 (Piepers Aristoteles-Verweise sind aber fehlerhaft, so z.B. 115a statt 1115; 1031a statt 1131a).

<sup>18</sup> Arist.e.N. V 6 (1131ab).

rationaler Argumentation liegen: narrative, metaphorische, mimetische und doxologische Ethiken.

Obgleich es Überschneidungen mit etablierten rationalen Verfahren gibt (mimetische Ethik könnte z.B. als Sonderform der Deduktion verstanden werden, indem moralische Signifikanz nicht von einer Norm, sondern von einer nachzuahmenden Person abgeleitet wird), handelt es sich u.E. hierbei um Verfahren *suorum generum*, die eine je eigene Aufmerksamkeit und Analyse verdienen. So wird – um am Beispiel zu bleiben – in der mimetischen Ethik zwar die ethische Plausibilisierung an ein Vorbild rückgebunden. Die Ableitung erfolgt aber nicht einseitig linear. Im Sinne der antiken Begriffsverwendung ist Mimesis nicht nur Kopie, sondern immer auch ein Akt der kreativen Nachbildung und Neubildung. Eine mimetische Ethik ist also irgendwo zwischen einer deontologischen und einer situativen oder sogar teleologischen Ethik anzusiedeln und bedarf hierbei eigener Erörterung.<sup>19</sup>

### *1.2 Ethisch relevante Aspekte einer Metapher*

Die Vielfalt der Metapherndefinitionen ist bald so groß wie die Vielfalt der Disziplinen, die sich um eine Klärung bemühen: Neben Philosophie und Sprachwissenschaft beschäftigen sich auch Sozial- und Kognitionswissenschaften mit der Metapher. So heuristisch wertvoll es sein mag, zwischen unterschiedlichen Lagern zu differenzieren, so werden hierbei doch oft Scheinalternativen und verzerrte Kontrastfolien erzeugt, die die Abgrenzungsposition karikieren.<sup>20</sup> So sind die Klassifizierungsversuche der Metaphertheorien in Substitutions- versus Interaktionstheorien kaum haltbar, und ihre entsprechende Aufteilung in Rhetorik und Poetik oder Alltags- und Kunstsprache-Metaphern, ja selbst die Differenzierung in kühne und konventionelle oder ornative und absolute Metaphern greifen zu kurz. Besonders instruktiv mag hierbei das neueste Metaphernbuch von Anselm Haverkamp sein, in dem „die Ästhetik in der Rhetorik der Metapher“ betont und damit – so der Untertitel: „Bilanz eines exemplarischen Begriffs“ gezogen wird.<sup>21</sup> Es kann deshalb auch hier nicht um Einführung in die Theorie der Metapher gehen, stattdessen sollen einige Aspekte benannt werden, die in vielen Theorien als konstitutiv

---

<sup>19</sup> Vgl. den Abschnitt zur „mimetischen Ethik“ in diesem Band; ferner ZIMMERMANN, Logik der Liebe (s. Anm. 7), Kapitel II, 5.3. Mimetische Ethik.

<sup>20</sup> Vgl. zum Folgenden bereits R. ZIMMERMANN, Metaphertheorie und Biblische Bildersprache. Ein methodologischer Versuch, ThZ 56 (2000), 108–133, sowie DERS., Metaphorische Ethik. Ein Beitrag zur Wiederentdeckung der Bibel für den Ethikdiskurs, ThLZ 141 (2016) (im Erscheinen).

<sup>21</sup> Vgl. A. HAVERKAMP, Metapher: Die Ästhetik in der Rhetorik. Bilanz eines exemplarischen Begriffs, München 2007; vgl. schon früher die einschlägigen Sammelbände A. HAVERKAMP (Hg.), Theorie der Metapher, Darmstadt <sup>2</sup>1996; DERS. (Hg.), Die paradoxe Metapher, Frankfurt 1998.